

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

289 (10.12.1938) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler  
Bote



# DREI SCHWESTERN

Roman von Minnie Groch  
Copyright by Karl Köhler & Co.,  
Berlin-Zehlendorf  
(Nachdruck verboten)

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINTZÄLER BOTE«

16

Sämtliche Hausbewohner waren einstimmig der Meinung, daß das Bild „wurde“. Hanno behauptete zwar, die gnädige Frau mache daraus ein Gesicht, als ob die Suppe angebrannt sei, aber gerade dieses Urteil gefiel Groning besonders wegen der von ihm beschriebenen „Haarlocken von Melancholie“, der demnach deutlich zum Ausdruck gekommen war.

Detlef fand noch aus einem ganz besonderen Grund Wohlgefallen an dem Bild; zeigte es ihm doch, daß der Freund wieder fähig war zu arbeiten. Er konnte ihn nur mit gutem Gewissen für gesund erklären. Groning versicherte, daß er das selbst fühle, und er entschloß sich rasch — auch daran erkannte Detlef, daß sein Urteil richtig war — seine Jungseelenwohnung in Dresden, die seit Jahren leerstand, nun endlich wieder zu beziehen. Freilich es machte sich ganz natürlich, daß Groning dabei um Frau Evelyns Rat und Mithilfe und also auch — um ihre Begleitung nach Dresden bat. „Frauenhände wissen doch alles viel gemütlicher zu gestalten“, meinte er. Und er bot Detlef, seiner Frau dazu Urlaub zu geben.

„Wenn sie will, mag sie mitgeben“, sagte Detlef in seiner kühlen Gleichgültigkeit. „Ich überlasse ihr ganz die Entscheidung.“ Es war beim Mittagessen, als diese Unterredung stattfand, und Evelyn hatte bis dahin Groning noch keine bestimmte Zusage in ihrer eigenen Sache gegeben. Nun sagte sie laut vor allen: „Ja, ich gebe mit!“

Groning, der als einziger den Doppelpass begriff, ließ den Köffel in die Suppe fallen, daß es spritzte. „Der Freude!“ sagte er lachend.

Gemeinsam wurde nun das Nähere verabredet. Daß die beiden in Gronings neuem Auto fahren würden, war klar, denn irgendwie mußte der Wagen ja nach Dresden kommen.

„Die Rückfahrt mußt du dann aber mit der Bahn machen“, sagte Marien.

„Natürlich!“ bestätigte Evelyn.

„Wenigstens bis Frankfurt“, schränkte Detlef ein. „Dort werde ich dich mit meinem Wagen abholen.“

„Und wie lange wirst du bleiben?“ fragte Marien.

„Das wird sich finden!“ rief Groning rasch.

Detlef bat nicht um besonders rasche Rückkehr. —

Marien fand es zwar übertrieben, daß Evelyn für die paar Tage einen so großen Koffer packte, aber — na, sie mußte ja, daß die Schwester verlobt war und Dinge unentbehrlich fand, an die Marien gar nicht dachte.

Evelyn aber wunderte sich über sich selbst, daß sie so ruhig überlegen konnte, was alles sie mitnehmen und was sie zurücklassen wollte. Und dabei schwang doch in ihr eine solche riesengroße Freude! Ihr war, als gebe vor ihr ein breites Tor auf in die goldene Freiheit — und ein immiges Dankgefühl für Groning, der es schenkte, machte ihr das Herz warm. — Ob sie ihn eigentlich liebte? Sie war sich nicht recht klar darüber, dachte aber auch nicht weiter darüber nach. Sie wußte, daß sie seine Jährlichkeiten dulden können würde, ja mehr noch, daß sie sie auch gerne erwidern würde; und das genügte ihr. —

Der Morgen der Abfahrt war da. Alle Hausbewohner waren um den Wagen versammelt und wankten zum Abschied. Die kleine Freta aber, die noch ein wenig bläulich war von der kürzlich überstandenen Krankheit, stand noch am selben Fleck, als läge sie nicht ab. „Nun is Mamma fort!“ sagte sie traurig, als Marien sie hinstellte. Es war, als ob das reine Kindesgeschrei ahnte, daß das ein Abschied für immer gewesen war. —

Die frühe Sommerhitze streifte leuchtend die Hügel des Landes, das Evelyns Heimat gewesen war, seit sie denken konnte. Die Saat stand schon in Reben und mochte leise im Morgenwind. Verden fliegen trillernd in die Luft. Das junge Rehlaub glänzte wie Smaragd im Tau, den die Rühle der Nacht geboren hatte. Evelyn, die hinten im Wagen lag, zerrückte ein paar Tränen. Der Abschied tat doch weh, und — schlimmer noch — die Heimlichkeit allen den offenen, geraden Menschen gegenüber bedrückte sie. Sie hätte gern des Fremden Hand in der ihren gehabt zum Trost! Aber er sah vorn am Steuer und sah kurz geradeaus. Ein sonderbarer Liebhaber überhaupt! Noch nicht einmal geküßt hatte er sie! Aber das freute sie auch wieder und nötigte ihr Hochachtung ab. „Der Gott war ja sein Freund...“

Ein betäubendes Stöhnen hinter Frankfurt vertraute Evelyn ihrem Entführer an, daß sie Luft nach einer guten Tasse Kaffee verpönte, um so die Lebensgefährtin auszumuntern.

An einer stillen Waldhölle, die am Wegrand lag, hielt Groning also an. Er umfing Evelyn mit einer zarten Ritterschickerei, sprach aber — ganz gegen seine sonstige Gewohnheit — nicht viel. Der Kaffee war heiß und pechschwarz, aber er schmeckte sonderbar leer und schiel. Das fade Gefühl lag Evelyn auch noch auf der Zunge, als sie wieder zum Wagen ging. Dienstfertig öffnete ihr Groning die Tür, sonderbarerweise aber wieder die zweite.

„Wie merkwürdig!“ dachte Evelyn verwirrt, „warum soll ich nur nicht bei ihm vorn am Steuer sitzen? Das war doch seit her immer mein Platz!“ Bei der Abfahrt hatte es sich wohl besser ausgesprochen, wenn sie nicht so dicht neben ihm lag; aber jetzt gehörte sie doch zum Glück. —

Ebe er zu seinem Sitz ging, streifte Groning noch einmal den Kopf zum Fenster herein. „Sie sind so niedergeschlagen, Frau Evelyn“, sagte er besorgt. „Quält Sie etwas?“

Evelyn konnte nicht antworten. Die Tränen waren ihr gekommen.

„Oh Glaube, es ist nur, weil Sie das Entfährwerden noch nicht gewohnt sind“, tröstete Groning. „Aber denken Sie nur immer daran, daß es eine gute Vorübung für den Film ist. Da kommt so was dann öfter vor.“

Evelyn tat das Herz weh. Sie sehnte sich nach einem warmen Wort, und er hatte für sie nur Spott. Aber nein, nun kam seine Hand durchs Fenster und streichelte zart die ihre. „Das beste wird sein, Sie lassen Ihre Gedanken ab; darüber wird Ihnen leichter werden“, rief er. „Da — lesen Sie mal, was ich hier niedergeschrieben habe! Es ist an Detlefs Anschrift gerichtet. Ich denke, wir wollen ihn doch nicht lange im unklaren lassen. Wenn Ihnen der Brief so recht ist, werfen wir ihn beim nächsten Postkasten, an dem wir vorbeikommen, ein. Nehmen Sie sich also Zeit und bedenken Sie alles ordentlich.“

Damit verschwand er vom Fenster und schlüpfte auf seinen Platz. Ebe er den Anfasserknopf drückte, drehte er sich aber noch einmal um. „Was ich noch sagen wollte: Vielleicht machen Sie sich auch mal in Gedanken einen Uberschlag, ob Sie wohl mit einem Monatswechsel von fünfhundert Mark auskommen werden. Wir konnten das alles vorher nicht beraten, da ist es nun Zeit, daß wir es nachholen und die äußeren Umstände feststellen.“

Mit einem Rud zog der Wagen an und kam rasch in schnelle Fahrt. Die Waldhölle mit ihrem schlichten Kaffee lag im Ru weit zurück. Evelyn war es, als habe sie auch ihren Verlust dahinter gelassen. Sie war eul einmal unglücklich, irgendeinen Ge-

denken zu fassen und festzuhalten. Mit einer hilflosen Bewegung strich sie sich über die Stirn.

„Was meinten Sie denn mit den fünfhundert Mark?“ fragte sie dann nach vorn, als sie allein ins reine kam.

Groning wandte halb den Kopf. „Wenn Sie mit fünfhundert Mark Monatswechsel nicht reichen, können Sie eben gut sechshundert haben. Berlin ist ein teures Plätzchen, müssen Sie bedenken. Und Sie sollen sich nicht einschränken müssen; ich habe jetzt die Verantwortung für Sie!“

„Aber ich will doch von Ihnen kein Geld!“ rief Evelyn entsetzt. Sie verstand das alles nicht. „Aber denn Groning nicht mit ihr nach Dresden? Was sprach er denn von Berlin?“

„Ja, denken Sie denn, daß Sie sofort ein Reisegehalt beziehen werden? Das kommt erst sehr langsam, selbst beim Film. Bis dahin sind Sie selbstverständlich mein Schützling. Wozu hätte ich Sie denn sonst entführt?“

„Ja — wozu?“ sagte Evelyn tonlos vor sich hin. In ihr war alles wie erschlagen.

„Aber haben Sie etwa eigenes Vermögen? Dann wäre es ja was anderes“, kam Gronings Stimme von vorn.

„Nein, ich bin bettelarm“, sagte Evelyn herbe.

Die Straße lag schaurig und leer vor ihnen. Groning ließ also den Wagen laufen und schenkte Evelyn mehr Aufmerksamkeit als selber. „Nun werden Sie doch nicht plötzlich kleinlich werden, liebe Freundin, und wegen des schamhaften Geldes mir die Freude nehmen. Ihnen helfen zu dürfen! Ach, wenn Sie wüßten, wie wenig wahre, reiche Freuden mir an meinem Weg gebührt haben bis heute, Sie würden ganz schnell ja sagen.“

„Ich — will es mir überlegen“, stotterte Evelyn.

Groning nickte beifällig und achtete wieder mehr auf die Straße. Es war die höchste Zeit, fast hätte er einem vorübergehenden Haislein das Lebenslicht auszuatmen lassen.

Evelyn sah ganz klein zusammengeschrumpft in der Ecke des Postlers. Sie wußte nun, warum Groning ihr hier hinten ihren Platz angewiesen hatte: Sein Jartgefühl schenkte ihr dieses Alleinsein. — Zunächst war ihr Kopf wie leer. Jedes Denken wollte schmerzte. Dörfer zogen draußen vorüber, Berge, Flüsse, Städte — Evelyn sah alles und sah es doch nicht. So nach und nach wuchs dann aber ein furchtbarer Jern auf Groning in ihr auf, am liebsten wäre sie ihm in die weidlichste Haare gefahren! Aber ihr Gerechtigkeitsgefühl meldete sich bald; sie demütigte sich, die Vorgeschichte dieser „Entführung“ sachlich und nüchtern zu überdenken, und mußte sich zugeben, daß Groning zu ihr nie von einer Ehe gesprochen hatte. Von Liebe wohl auch nicht im Ernst. Nur von — dem „zusammen Durchdrehen“ und dergleichen; und sie hing an, sich zu schämen, daß sie in seine Worte mehr hineingeliegt und gemeint hatte, es sei ihm um ihre Person zu tun. Aber auch dieses Gefühl wurde bald abgelöst von einem andern. Sie wurde sich plötzlich ganz klar darüber, daß sie im tieferen Sinne Groning ja auch nicht liebte — so wenig wie sie Detlef je geliebt hatte. Und ihr fiel auf, daß sie so recht eigentlich gar nicht wußte, was Liebe war — so sehr sie auch Bescheid wußte mit Verleihen und Verleihen.

Langweilig wäre eine Ehe mit Groning ja wohl nicht geworden — wie die mit Detlef, aber ob sie reines Glück bedeutet haben würde? Wenn sie es recht bedachte, war ihr in der Hauptstadt der Punkt beständig erschienen, daß er seiner Frau erlaubten wollte, zum Film zu gehen; darum hatte sie gewünscht, es zu sein.

Als Evelyn so weit in ihren Erwägungen gekommen war, juste es heiß durch ihr Herz — vor Freude; denn das eine Große blieb ihr ja: sie war auf dem Weg zu ihrer Kunst. — Sie sah plötzlich mit neuen Augen die breite, weite Straße, die vor ihnen lag, und ihr schien, als führe sie geradezu in ein neues, freies Leben hinein, so wie sie sich's immer geträumt hatte. Und sie konnte nicht anders; sie reichte ihm die Hand nach vorn und drückte die Rechte Gronings, so fest sie konnte. „Ach danke Ihnen, lieber Freund, Sie sind ein guter Kerl!“ sagte sie mit warm quellendem Ton.

„Eben Sie, so geht es mir immer. Im besten Fall sagt eine hübsche Frau zu mir: Danke, lieber Freund!“ sagte Groning wehmütig. „Nur fällt mir das nicht ein.“

Evelyn aber wußte, daß er das nur sagte, um ihre Niederlage als Frau ritterlich zu verbergen. „Das mit den fünfhundert Mark ist natürlich Unsinn!“ fuhr sie eifrig fort. „Ich werde nicht die Hälfte davon brauchen.“

„Unterhalten Sie sich zu sparen!“ drehte Groning. „Ich will, daß mein Schützling möglichst rasch vorwärtskommt. Geld aber öffnet die Tore!“

„Und dann ist es selbstverständlich, daß ich alles als nur ausgelegt und geliehen betrachte.“

„Wenn Sie ein berühmter Filmstern sind und mit Geld um sich werfen können, dürfen Sie zu mir sagen: Der Koffer hat keine Schlüssel, gehen, der Koffer kann gehen.“

„Armer Kerl!“ sagte da Evelyn lächelnd.

„Hände ich auch!“ meinte Groning betrübt. „Zum Dank könnten Sie mir wenigstens einen Kuß geben.“

„Wenn Sie Freude daran haben?“... zweifelte Evelyn.

„Ja, ein so armer Kerl bin ich denn doch noch nicht, daß mit ein Kuß von den Lippen der schönsten Frau gleichgültig wäre!“ behauptete er. Und er ließ den Wagen halten, kam heraus und schloß den Mund zum Fenster herein.

Evelyn lachte. „Ach dachte, das sollte erst bei der Schlussabrechnung mit drankommen!“

„Vorjaug ist heute überall üblich“, sagte er bettelnd.

Da hielt Evelyn die Lippen hin... —

Die Kasse — bei der Einzahl war es nicht geblieben — hatten lustreimend gewirkt. Evelyn hatte ihre Selbstsicherheit zurückgewonnen, und somit war die Unabgängigkeit zwischen beiden wieder hergestellt. —

Nach der nächsten Ruhepause in einem Hotel, wo sie zu Mittag aßen, lehnte sich Evelyn wie selbstverständlich auf ihren gewohnten Verberst.

„So, das ist recht, mein kleiner Häutenamerad!“ lobte Groning. „Ach dachte schon, Sie hätten mich lediglich für Ihren Fahrer.“

„Wir müssen noch allerlei beraten“, erklärte Evelyn ernst.

„Zum Beispiel: Was Sie hier an Det schreiben“, sie zeigte auf das Blatt Papier, das ihr Groning am Morgen überreicht hatte, das will mir nicht recht gefallen. Sie tun darin so, als ob —“

„Sie wurde rot und stockte, als lachte sie nach einem Ausstud.“

„Ich weiß; ich tue aber mit Absicht so, als ob! Unsere Pflicht muß nämlich so aussehen, weil das die Scheidung erleichtert.“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte Evelyn erstaunt.

„Ich war früher mal in einem solchen Saal geraten.“

„Bitte — wie?“ Evelyn glaubte, sich verböt zu haben.

„Ach was für eine Jungfer vor Gericht geladen in einer Einbruchsache — und geriet aus Versehen in einen Saal, in dem gerade über eine Ehescheidung verhandelt wurde. Das war sehr lehrreich. Seit der Zeit weiß ich Bescheid.“

„Ach, Groning, ich glaube fast, Sie wissen mit solchen Dingen überhaupt auf Bescheid“, meinte Evelyn lächelnd.

„Sie überschätzen mich, ich bin geradezu kindlich arglos“, beteuerte er.

Evelyn mußte lachen, so ernst ihr auch zumute war.

„Allo wir müssen einen Ehedruck vorzeichnen! Wenn wir klug sind und Sie festbleiben, können Sie bis Weihnachten frei sein. Morgen früh gehen wir gleich zum Rechtsanwalt.“

„In Dresden?“ fragte Evelyn.

„Ja wo — in Berlin! Wir führen nämlich eben jetzt nach Berlin, müssen Sie wissen. Ach bringe Sie heute abend in eine nette Familienpension, wo Sie gut aufgehoben sind und bleiben können, bis Sie später einmal auf eigenen Füßen stehen. Morgen früh suchen wir gleich den Rechtsanwalt auf — ich habe schon einen bestimmten Mann im Auge, den ich sehr rühmen höre — und danach übergebe ich Sie Ihrem Filmfreund.“

Evelyn machte große Augen. „Wozu denn das?“

„Ich kenne den Herrn zwar nicht und will ihm gewiß nicht zu nahe treten, aber ich halte es auf alle Fälle für praktisch, dort zu zeigen, daß Sie — entschuldigen Sie, wenn ich es geradeheraus sage — daß Sie kein Freiwillig sind, sondern einen ritterlichen Schutz haben. Erst dann, wenn alles um Sie geordnet ist, fahre ich weiter nach Dresden.“

„So“, sagte Evelyn und senkte das Köpfchen wie ein geborgenes Kind. Vor sich sah sie Gronings ausdruckslos Kunstlerhände. Mit feinem und doch jederdem Griff blieben sie das Eisen — auch das ihres Lebens. —

Ein ganzer Haufen Postkarten lag neben Detlefs Frühstückstisch. Flüchtig sah er sie durch und griff einen Brief heraus.

„Sieh da, schon Nachricht von Groning“, sagte er überraschend zu Marien, die an der anderen Seite des Tisches saß.

Detlef rief den Umschlag auf. Der Brief, den er dann entfaltete, war nicht lang, das sah Marien. Er las — und sein Gesicht wurde merkwürdig feiner; völlig verändert war es auf einmal. Nun stand er so blickig auf, daß der Stuhl umfiel. Lieber den Tisch hinweg reichte er Marien das Schreiben hin und sagte mit sonderbar bester Stimme: „Les!“ und ging hinaus, obwohl er kein Frühstück noch laum berührt hatte.

Mariens Augen konnten gar nicht rasch genug über das Blatt hinschieben:

„Wenn sonst nichts, so habe ich eines bei dir gelernt, lieber Detlef, nämlich fest zupacken, wenn das Schicksal eine Tat verlangt; und so eröffne ich dir denn ohne Umschweife und wahrheitsgemäß: Evelyn wird nicht mehr zu dir zurückkehren. Wir sind zusammen durchgebrannt! Mehr über diese Sache zu sagen, halte ich für überflüssig, höchstens könnte ich dich bitten, zu glauben, daß ich trotz allem dein Freund bin, ja, daß ich es, als ich Evelyn entführte, am allermeisten war. Zwar wirst du das jetzt noch nicht einsehen können — ich kann das auch kaum von dir verlangen — aber es wird schon der Zeitpunkt kommen, an dem du meine Handlungsweise verstehen wirst. Dann sei mir wieder so gut, wie du es früher warst.“

„Vom Rechtsanwalt bekommt Du weitere Nachrichten.“

Das Blatt zitterte in Mariens Hand. — Was war das? Sollten Gronings Worte wirklich ernst auszufallen sein? Sie las alles noch einmal und sah nun erst, daß von Evelyns Hand in kleineren Buchstaben, als sie sie sonst schrieb, hinzugefügt war: „Bitte, willige in die Scheidung. Det, und sei mir nicht allzu böse. Unsere Ehe war gewiß ein Irrtum.“

Langsam wich alle Farbe aus Mariens Gesicht. Der Schlag kam zu überraschend. Wie lange war es doch her, daß Groning zu ihr von Liebe gesprochen hatte? War denn so etwas möglich?

„Kann ich jetzt mal dem Lenz seine kleinen Missetaten betrachten geben?“ fragte Freta in ihre verzweifeltsten Gedanken hinein.

„Ja, geh!“ gab Marien die Erlaubnis, erleichtert, daß das Kind für die nächsten Stunden beschäftigt war.

Dann ging sie, um Detlef aufzusuchen. Sie fand ihn nicht in seinem Zimmer, auch sonst nirgends im Haus. Angewandt konnte sie über die Treppe und rief leise seinen Namen, da hörte sie irgendwo draußen einen furchtbaren Schlag — aber war es ein Schuß? Marien rief das nächste Fenster auf. Da kam der Schlag schon wieder — sie meinte, er treffe sie mitten aus Herz. War ein zweites Unheil geschehen? — Aber nein... Dort drüben vor dem Holzstall stand ja Detlef aufrecht und gesund, und er schwang hoch eine Axt in den Händen und ließ sie schwer und wuchtig auf einen biden Holzstamm niederfallen, daß er zersplitterte. Und wieder holte er aus zum nächsten Schlag... —

Marien starrte ihn an; sein Gesicht war rot, auf seiner Stirn lag eine dicke Ader. Sie hing an zu begreifen, daß er nichts weiter tat, als seinem Jern Lust zu machen, daß er sich zu betrieblen lachte in harter, überprüfbarer Arbeit. Wie es ihn getroffen haben mußte, daß er berast wütete! Das Holz flog durch den halben Hof, mit solcher Wucht schlug er darauf los — und immer neue Blöße holte er sich herbei. Mit unnatürlich geweiteten Augen sah Marien zu und dachte: „Wie lieb muß er sie doch immer noch haben...“

In der Küche drunten stieß Conja ihre Geliebte Hanno sichernd an. „Sehen Sie mal, da draußen, da blickt der Herr selbst das Holz klein, weil der Gärtner ausblüht. Und wie er zuhaut! Das war ein feiner Boyer geworden, der hätte noch den Waz unterkriegt, lag id Ihnen!“

Marien gab ihren Beobachtungsposten nicht auf, bis es drunten im Hof still wurde. Detlef schien sich ausgetobt zu haben, er kam aufs Haus zu, sein Gesicht war schweißbedeckt, die unnatürliche Röte aber war gemichen. Nun kam er herein — nun ging er ins Badezimmer. Es war das erste Mal, daß er es nicht eilig hatte, zu seinen Patienten zu kommen.

Detlef hörte Marien, daß er in sein Zimmer ging. Sie wartete vor der Tür, oder drinnen war alles still — so still wie es leinertzeit nach Allis Tod gewesen war. Ihr lief ein Schauer über den Rücken, so wesenhaft kam ihr die Erinnerung an jene Zeit.

Aber brüte war sie nicht mehr so schüchtern wie damals. Sie wollte ihm nah sein, mit ihm tragen; und sie ging entschlossen hinein. Er sah vor seinem Schreibtisch und molte mit der Feder kleine Kreise auf einen Briefbogen, die alle schief gerieten. Marien sah es obwohl es gewiß sehr nebensächlich war. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es ist sicher nichts weiter als eine von Gronings gewohnten Teilheiten; und Evelyn überlegt halt nie, was sie tut.“

„Ja“, sagte Detlef.

„Vielleicht ist das Ganze überhaupt Unsinn“, tröstete Marien, ohne selbst zu glauben, was sie sagte.

„Nein!“ kam es denn auch sofort zurück.

„Evelyn wird gewiß wiederkommen!“

„Und dann?“ fragte Detlef.

Marien wurde rot. Natürlich — Detlef hatte recht! Er konnte doch nicht darüber hinwegsehen, daß... Horn auf Evelyn, Empörung über Groning, Mitleid mit Detlef — das alles brachte Marien so in Verwirrung, daß sie blickig im Zimmer auf und ab lief. „Sag doch was, Detlef!“ bat sie drüben. „Willst du ihnen schreiben?“

(Fortsetzung folgt.)